

Nr. 02/2019, 54. Jahrgang



Fachkräfte in gesellschaftlichen Veränderungs- prozessen

Das Land unter unseren Füßen

Gewaltfreie Konfliktbewältigung in Norduganda –
für Veränderungsprozesse hin zu Frieden und
sozialer Gerechtigkeit

Chancenungerechtigkeit nicht hinnehmen

Rückkehrerin Sabine Stephan begegnet
gesellschaftlichen Veränderungsprozessen
in Brasilien und Deutschland

Mehr Raum für zivilgesellschaftliches Engagement

Ziviler Friedensdienst in Sierra Leone fördert
Öffentlichkeitsarbeit gegen Gewalt

Fachkräfte in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen



Wandel und Veränderung gehören zum Leben, machen es geradezu aus. Zunehmend erleben wir zurzeit gesellschaftliche Veränderungen, die durch die Globalisierung verursacht und vorangetrieben werden. Privatisierung natürlicher Ressourcen, Vertreibungen in Folge von industrieller Agrarproduktion oder Ressourcenabbau durch internationale Investoren sind nur einige Beispiele. Nicht zuletzt der Klimawandel mit zunehmenden Dürreperioden, Hitzewellen oder Starkregen führt u.a. zur Häufung von Konflikten und zu einer weltweit zunehmenden Zahl von flüchtenden Menschen. Gesellschaftliche Veränderungen sozial, gerecht und nachhaltig zu gestalten, ist das Anliegen vieler Partnerorganisationen von AGIAMONDO. In der vorliegenden Ausgabe berichten wir darüber, wie Fachkräfte sie dabei unterstützen. Denn für die drängenden Probleme unserer Welt – Armut und Hunger, Unrecht und Gewalt, Klimawandel und die Vernichtung unserer natürlichen Ressourcen – können wir nur gemeinsam Lösungen erarbeiten.

Veränderung gibt es auch in unserer Organisation. Aus der AGEH wurde nach 60 Jahren des Bestehens AGIAMONDO. Hatte man in den Anfangsjahren noch die Vorstellung, dass sich die sogenannten Entwicklungsländer nachholend entwickeln sollten, sehen wir heute die Verantwortung, dass sich alle Länder entwickeln müssen, wollen wir den nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Erde hinterlassen. Der Entwicklungsdienst wird dabei zum Weltdienst. Dieser Wandel soll sich auch in unserem neuen Namen zeigen. Das Kunstwort „AGIAMONDO“ – seinem romanischen Stamm nach enthält es in deutscher Übersetzung die Worte „Handeln“ und „Welt“ – umschreibt nun treffender die partnerschaftliche Verantwortung in einer globalen Welt, in der jeder von jedem lernen kann und wir gemeinsam Welt gestalten. Das neue Logo zeigt drei stilisierte Menschen, die miteinander verbunden und mit viel Schwung auf dem Weg zu gemeinsamen Lösungen sind.

Beim Festakt zum 60. Geburtstag der AGEH wurde der neue Name AGIAMONDO der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit mehr als 300 Gästen blickten wir zurück auf viele Jahre gelebte Solidarität und öffneten die Perspektive auf die Herausforderungen von morgen. Erstmals wurde dabei der AGIAMONDO-Engagement-Preis vergeben an Fachkraft Maria Oberhofer, die bei ihrer Arbeit in der Organisation IRPA soziales, politisches und ökologisches Engagement im Sinne von *Laudato si'* verbindet.

Katharina Engels
Chefredakteurin



04 Für viele Menschen in Norduganda stellt Land die einzige Existenzgrundlage dar. Erheben mehrere Parteien Anspruch darauf, kommt es häufig zu gewaltsamen Konflikten. ZFD-Fachkräfte von AGIAMONDO und ihre lokalen Kolleg*innen vermitteln den Menschen vor Ort friedliche Wege der Konfliktlösung.



14 Drei Jahre begleitete Sozialarbeiterin Sabine Stephan Menschen in brasilianischen Armenvierteln. 2019 kehrte sie nach Berlin zurück und unterstützt seither Jugendliche bei der Reintegration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Wie ähnlich und doch so verschieden sie die Herausforderungen in beiden Ländern wahrgenommen hat, berichtet sie im Interview.



16 In Brasilien nehmen Gewalt und Diskriminierung gegen indigene Völker zu. Als eine der ersten Süd-Fachkräfte, die in Deutschland im Einsatz sind, arbeitet der brasilianische Menschenrechtsanwalt Felipe Bley-Folly bei FIAN International in Heidelberg, damit sie ihre Rechte verteidigen und ihre Siedlungsgebiete schützen können.

Thema

- 4 Das Land unter unseren Füßen**
Gewaltfreie Konfliktbewältigung in Norduganda (Irene Mukasa-Erben, Stefan Friedrichsen, Patricia Henning, Marco Steffan)
- 11 Wir müssen die Perspektive wechseln**
Michael Detscher, Leiter der Personalvermittlung im Auftrag, über Perspektiven der personellen Zusammenarbeit von AGIAMONDO
- 12 Mehr Raum für zivilgesellschaftliches Engagement**
Ziviler Friedensdienst in Sierra Leone fördert Öffentlichkeitsarbeit gegen Gewalt (Sibylle Dirren, Eva Maria Helm)
- 14 Chancengerechtigkeit nicht hinnehmen**
Rückkehrerin Sabine Stephan begegnet gesellschaftlichen Veränderungsprozessen in Brasilien und Deutschland (Eva Maria Helm)
- 16 Einschätzungen eines „Weltdienstlers“**
Süd-Fachkraft Felipe Bley-Folly stellt in Deutschland Weichen für den Schutz indigener Völker in Brasilien (Felipe Bley-Folly)

Horizonte

- 18 60 Jahre im Einsatz für eine gerechte Welt**
AGIAMONDO feiert runden Geburtstag mit neuem Namen (Beatrice Tomasetti)
- 20 Jeder Mensch ist eine Bereicherung**
Gemeinsam Weltdienst gestalten (Hildegard Willer)

Porträt

- 22 Hinter der Armut verborgen liegen Schönheit und Würde**
ZFD-Friedensfachkraft Marco Steffan berät Menschen in Norduganda, wie sie Konflikte um Land und Ressourcen friedlich beilegen können (Marco Steffan)

Kompakt

- 24 „Ein Aushängeschild für unser Land“**
Rückkehrerdanktag: Bundeskanzlerin Merkel lobt Arbeit der Fachkräfte (Katharina Engels)

26 Personalia

27 Stellenanzeigen

Titelfoto:

AGIAMONDO/Rendel Freude

Das Land unter unseren Füßen

Gewaltfreie Konfliktbewältigung
in Norduganda – für Veränderungs-
prozesse hin zu Frieden und
sozialer Gerechtigkeit

In Norduganda ist Land ein hart umkämpftes Gut. Die meisten Menschen leben von Ackerbau und Viehzucht – das Land bildet ihre Existenzgrundlage. Nicht selten kommt es zu gewaltsamen Konflikten, weil aus unterschiedlichen Gründen andere Familien oder gar Investoren Anspruch auf dasselbe Land erheben. ZFD-Fachkräfte von AGIAMONDO und ihre lokalen Kolleg*innen unterstützen Diözesen und Partnerorganisationen vor Ort dabei, den Menschen friedliche Wege der Konfliktlösung zu vermitteln.

Text: Irene Mukasa-Erben, Stefan Friedrichsen, Patricia Henning, Marco Steffan
Fotos: Rendel Freude





Um an den wertvollen Kalkstein zu gelangen, werden immer mehr Weidegebiete in Steinbrüche umgewandelt. Karimojong, die von der Viehhaltung leben, werden dadurch erheblich eingeschränkt.



Im Bergbauggebiet Kosiwei weit des Mount Moroto arbeiten viele Menschen unter schwersten Bedingungen in den Steinbrüchen, um sich ihr Überleben zu sichern.

Direkt vor dem Eingang einer bunt gestrichenen Kirche baut Kalisto einen Stuhlkreis auf. Als Vorsitzender des Pfarrgemeinderats von Loyoro ist er immer dabei, wenn sich dessen Mitglieder ein Mal im Monat hier versammeln, um wichtige Angelegenheiten der Gemeinde zu besprechen. Dabei geht es oft um nicht weniger als die Existenz ihrer Bewohner*innen. Denn die fruchtbare Erde, auf der sie leben, birgt großes Konfliktpotenzial.

Für die meisten Menschen in Norduganda stellt das Land ihre Existenzgrundlage dar. Es ist das Fundament, auf dem sie ihre Häuser errichten,

ihre Tiere halten und Landwirtschaft betreiben. Aus unterschiedlichen Gründen kommt es jedoch immer wieder vor, dass Dritte Anspruch darauf erheben. Das wird insbesondere dann zum Problem, wenn es um Ressourcen geht und jene, denen das Land seit Generationen gehört, keine Papiere haben, um ihren Besitz zu beweisen.

Steinbrüche zerstören Acker- und Weideland

„Das Land ist das Rückgrat unseres Lebens“, sagt Kalisto. Weil er selbst in Loyoro lebt, betrifft ihn das Problem unmittelbar. Einige Kilometer südlich, am Fuße des Mount Moroto,



Landkonflikte in Uganda: Ein komplexes Problem

Land- und Ressourcenkonflikte kommen in Norduganda sehr häufig vor. Ihre Ursachen sind vielfältig und gehen bis in die Kolonialzeit zurück. Willkürliche Grenzziehungen, Stellvertreterkriege während des Kalten Krieges und Waffenlieferungen befeuerten immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen der Bevölkerung. Dadurch wurden viele Menschen vertrieben und Gebiete neu besiedelt, weshalb heute oft mehrere Familien Anspruch auf dasselbe Land erheben.

Zudem zieht der Rohstoffreichtum Investoren an, die Land unter zweifelhaften Bedingungen erwerben und die ursprünglichen Besitzer enteignen. Zwar regelt die Verfassung von 1995 Landbesitz für Individuen und Gruppen, davon, dass sie diesen registrieren lassen müssen, haben jedoch die wenigsten Menschen Kenntnis.

Verschärft wird das Problem zusätzlich durch die wirtschaftliche Lage Ugandas und die schwierigen Lebensbedingungen vor Ort: Bedingt durch den Klimawandel treten immer häufiger Dürreperioden auf, die Nahrungsmittelknappheit verursachen. Zudem wächst die Bevölkerung kontinuierlich, wodurch sich der Druck auf die Nutzflächen erhöht.



wird Kalkstein abgebaut, so, wie auch an vielen anderen Orten der hiesigen Region Karamoja im Nordosten Ugandas. Große Konzerne benötigen den weißen Rohstoff, um Zement herzustellen. Sie erwerben Lizenzen unter fragwürdigen Bedingungen, errichten Steinbrüche und zerstören dafür Acker- und Weideland. Dadurch verlieren viele Familien die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen.

Doch anstatt im Streit um Landrechte gewaltsame Auseinandersetzungen zu riskieren, setzt Kalisto auf eine friedliche Bearbeitung des Konflikts. Gemeinsam mit anderen Mitgliedern seiner Gemeinde hat er einen Verband für Gemeinschaftsland gegründet, der die Interessen der Bevölkerung vertritt und ihnen hilft, ihre Rechte einzufordern.

Unterstützung gegen die Ausweglosigkeit

Stefan Friedrichsen weiß, wie wichtig diese Unterstützung für die Betroffenen ist – und für den Frieden in der Region. Er ist Koordinator des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) von AGIAMONDO in Uganda und kennt die Probleme illegaler Landaneignung genau. „Wo Menschen tagtäglich ums Überleben kämpfen, können sie sehr leicht ausgebeutet werden“, sagt er.

Karamoja zählt zu den ärmsten Gegenden des Nordens. Langanhaltende Dürreperioden und die Folgen des Bürgerkriegs haben dazu beigetragen. Den Menschen bleibt nicht viel mehr als Grund und Boden, um ihr Überleben zu sichern. Wird ihnen der Zugang dazu verwehrt, geraten

sie in eine ausweglose Situation und nehmen das Gesetz selbst in die Hand. Das könne schnell in Gewalt eskalieren, so Friedrichsen. „Unterstützungssysteme wie der Verband für Gemeinschaftsland helfen den Menschen, ihre Rechte zu kennen, wahrzunehmen und gegenüber illegalen Landkäufern einzufordern.“

Produktive Konfliktlösung fördern

Damit das gut funktioniert, werden Kalisto und seine Mitstreiter*innen vom Büro für Frieden und Gerechtigkeit der Diözese Kotido unterstützt. Friedensfachkraft Patricia Henning begleitet die dortige Arbeit. Zusammen mit einer ugandischen Kollegin bietet sie Schulungen an, in denen aktive Kirchenmitglieder erfahren, wie Konflikte entstehen und wie sie friedlich bearbeitet werden können. Teilnehmer wie Kalisto lernen, ihre Gemeinden als Mediatoren zu beraten, um so darauf hinzuwirken, dass Konflikte produktiv gelöst werden.

Darüber hinaus leistet das Büro Aufklärungsarbeit zu Landrechten in den Gemeinden, ein Thema, das in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen hat. Seit Ende des Bürgerkriegs und der Entwaffnung Karamojas interessieren sich immer mehr Investoren für das rohstoffreiche Land im Norden. Da die Bewohner*innen kaum Zugang zu Justiz und Informationen zur Gesetzeslage haben, wissen sie jedoch nicht, dass Registrierung ihren Landbesitz sichern kann. Erwerben Investoren dann Lizenzen, verlieren die Menschen ohne schriftlichen Nachweis ihre Äcker und Weiden.

Während eines Treffens berichtet Kalisto (rechts) Patricia Henning (links) und anderen Kolleg*innen von seinen Erfahrungen, die er mit Landkonflikten in Loyoro gemacht hat.



Um Besitzgrenzen genau zu definieren, nehmen Fiona Abbo und ihre Kollegin Paska Kerisa aus der Diözese Moroto mithilfe von GPS-Geräten und Mobiltelefonen Landvermessungen vor.

Gemeinsam Gebietsgrenzen festlegen

In Karamoja gehört das Land selten einzelnen Personen. Meist sind es größere Familienzusammenschlüsse, die gemeinsam Anspruch auf ein Gebiet erheben. Damit auch unter ihnen keine Konflikte entstehen und sie sich vor möglichen Investoren schützen können, unterstützen sie Friedensfachkräfte wie Irmgard Kurte.

Zusammen mit den Kolleg*innen des Büros für Landrechte der Diözese Moroto arbeitet sie daran, Gebietsgrenzen sowie Mitglieder von gemeinsamem Landbesitz festzulegen und dies amtlich registrieren zu lassen. Durch Urkunden wird der Besitz offiziell und somit einklagbar. In diesem Prozess arbeiten Irmgard Kurte und ihre Kolleg*innen eng mit den Menschen vor Ort zusammen, sprechen mit jedem, der Anspruch auf Land erhebt, erstellen Karten mithilfe von GPS-Geräten und legen die Grenzen gemeinsam fest.

Die betroffenen Familien zu einer Einigung zu bewegen, erfordert viel Verständnis und Geduld. Land bedeutet Überleben – darüber lässt sich schwer verhandeln. Gelingt es dennoch, können Landkonflikte gewaltfrei gelöst und Landrechte geschützt werden.

Alternativen zu Gewalt aufzeigen

Ojok lebt mit seiner Familie in Acholi, einer Nachbarregion von Karamoja in Norduganda. Für ihn dauert der Versöhnungsprozess an. Zu Kriegszeiten aus seiner Heimat vertrieben, kehrten er und seine Angehörigen nach Jahren in ihr Heimatdorf zurück. Dort bewirtschafteten mittlerweile andere das Land, das zuvor Ojoks Familie gehört hatte. Es kam zum gewaltsamen Konflikt und zwölf seiner Verwandten erhielten hohe Gefängnisstrafen.

Irene Mukasa-Erben, Friedensfachkraft bei der Nichtregierungsorganisation Advance Afrika, kennt die Geschichte der Familie gut. „Der Krieg hat viele Menschen traumatisiert“, sagt sie. „Traditionelle Unterstützungsstrukturen wurden zerstört, Gewalt wurde als alltägliches Mittel zum Zweck erlebt.“ Durch Mediation und Konfliktberatung helfen sie und ihre Kolleg*innen ehemaligen Häftlingen bei der Reintegration in ihre Gemeinden. Gemeinsam mit Gefängnissozialarbeitern und ehrenamtlichen Dorfmitgliedern bereiten sie sie auf eine friedliche Rückkehr vor und vermitteln vor Ort zwischen den Familien. „Wir zeigen den Menschen, dass sie sich nicht bekämpfen müssen, sondern einander zuhören können“, sagt Mukasa-Erben.

Auch nach deren Rückkehr in ihre Heimatdörfer besucht Irene Mukasa-Erben zusammen mit Kolleg*innen von Advance Afrika und der ugandischen Gefängnisbehörde ehemalige Gefangene, um zu sehen, wie es ihnen geht.



Auch Ojoks Angehörige sind mittlerweile wieder zu Hause und versuchen, mit Hilfe von Advance Afrika die Differenzen mit ihren Nachbarn zu überwinden.



Würdige Arbeitsbedingungen schaffen

Einigung fördern und soziale Gerechtigkeit stärken gehört auch zu den Aufgaben von Friedensfachkraft Marco Steffan. Im Büro für Frieden und Gerechtigkeit der Diözese Moroto setzt er sich vor allem für Menschen ein, die ihr Land durch den Kalkabbau verloren haben. Viele arbeiten tagtäglich unter schwersten Bedingungen mit der Hacke oder mit bloßen Händen zu Niedrigstlöhnen in den Steinbrüchen und können kaum ihr Überleben sichern. Gemeinsam mit der katholischen Mission in Tapac und unterstützt durch ein Projekt der Dreikönigsaktion (DKA) Österreich klären die Kolleg*innen der Diözese Moroto die Menschen in der Region über ihre Landrechte auf und helfen ihnen, Entschädigungen für das enteignete Land sowie würdige Arbeitsbedingungen einzufordern.

Austausch für den Frieden

Das Wissen und ihre Erfahrungen, die die Partnerorganisationen des ZFD in Moroto, Kotido

und Acholi bei ihrer Arbeit sammeln, geben sie untereinander und an andere weiter. Durch Netzwerktreffen, Projektbesuche oder gemeinsame Trainings lernen sie voneinander und tauschen sich über aktuelle Herausforderungen aus. So wird aus unterschiedlichen Geschichten ein gemeinsames Bild von Gewaltprävention und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen hin zu Frieden und sozialer Gerechtigkeit in Uganda.

Auch Kalisto hat auf diese Weise viel von der Friedensarbeit seiner Nachbardiözese Moroto gelernt und gesehen, wie seine Kolleg*innen vorgehen, um die Rechte der Bevölkerung am besten zu schützen. Diese Erkenntnisse wird er mit den Mitstreiter*innen seines Verbands in Loyoro und den Gemeindemitgliedern teilen. „Wir sind alle Karimojong und müssen zusammenhalten“, sagt Kalisto, „denn wir stehen alle vor dem gleichen Problem. Deshalb kamen wir hierher, um voneinander zu lernen.“ ■

Auf regelmäßigen Austauschtreffen, wie hier in Moroto, begegnen sich AGIAMONDO-Friedensfachkräfte und ihre lokalen Kolleg*innen auch mal abseits des vollen Arbeitsalltags „ganz in Balance“.



Stein für Stein laden junge Männer den abgebauten Kalkfelsen zum Abtransport auf Lkw. Das Büro für Frieden und Gerechtigkeit der Diözese Moroto setzt sich dafür ein, dass sie für diese schwere Arbeit zumindest einen gerechten Lohn erhalten.



Ausgrabung des Kalksteins in Kosiroi – für das gesamte Abbaugebiet steht nur ein Bagger zur Verfügung, dessen Leihgebühr die Menschen zudem selbst bezahlen müssen. In den meisten Fällen hauen sie daher den Stein von Hand aus dem Fels.

**Der ZFD in Uganda:
Konstruktive Konfliktlösung unterstützen**

Das Programm Ziviler Friedensdienst von AGIAMONDO in Uganda unterstützt katholische Diözesen und Nichtregierungsorganisationen dabei, Menschen in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu begleiten.

Da Landkonflikte sehr häufig sind und oft gewaltsam eskalieren, setzt der ZFD in seiner neuen Landesstrategie einen Schwerpunkt auf deren Bearbeitung. Aktuell begleiten sechs AGIAMONDO-Friedensfachkräfte ihre ugandischen Partnerorganisationen bei ihrer Arbeit. Es geht darum, gewaltsame Konflikte zu verhindern und Gesellschaftssysteme so zu stärken, dass sie mit komplexen Herausforderungen in positiver Weise umgehen, konstruktiv auf Konflikte reagieren und sich für ihre Rechte einsetzen können.

Wir müssen die Perspektive wechseln

Gesellschaftliche Veränderungsprozesse wie jene, die durch Landkonflikte in Uganda entstehen, haben in vielerlei Hinsicht globale Ursachen. Der weltweite Rohstoffbedarf und internationale Konzerninteressen befeuern das Problem vor Ort. In Europa steigt die Zahl der Geflüchteten, die Klimaerwärmung schreitet in rasantem Tempo voran, Nationalismus und Rassismus greifen um sich. Wie AGIAMONDO personelle Zusammenarbeit gestaltet, um aktuellen Anforderungen gerecht zu werden, bespricht Michael Detscher, Leiter des Teams Personalvermittlung, im Interview.



Foto: © privat

Wie beurteilen Sie die Herausforderungen, vor denen die personelle Zusammenarbeit steht?

Entwicklungswege sind vielfältig. Bis heute dominieren jedoch Konzepte, die im Nord-Süd-Transfer von Wissen und Können den einzigen Mehrwert internationaler personeller Zusammenarbeit sehen. Dieser Gedanke ist im Kern patriarchal und ebenso überholt wie die Idee, Ziel von Entwicklung seien Industrialisierung, Marktwirtschaft und liberale Gesellschaftsordnungen. Mehr als ein halbes Jahrhundert wurde nach diesem Schema vorgegangen. Im Ergebnis müssen wir feststellen: Es festigen sich Reichtum und Macht auf der einen und Elend und Marginalisierung auf der anderen Seite – und zwar nicht nur im globalen Maßstab.

Durch Konsumfixierung und nicht nachhaltige Industrialisierung verursachte ökologische Krisen, Artensterben, Klimaerhitzung – diese Probleme betreffen jeden von uns. In diesem Sinne sind wir alle Entwicklungsländer. Das stellt auch die Agenda 2030 fest. Die Frage ist allerdings: Wer trägt die Verantwortung für die Misere und wer ist am stärksten von ihr betroffen.

Welchen Mehrwert hat personelle Zusammenarbeit?

Entwicklungshelfer*innen generieren gemeinsam mit Partnern Erfahrungswissen und originelle Handlungsoptionen. „Reibungswärme“, die aus der Zusammenarbeit von Menschen entsteht, die sich fremd sind, treibt diesen Prozess

an. Beide Seiten übernehmen Verantwortung für gesellschaftliche Problemlagen, hinterfragen Bedingungen und sehen sich selbst als Akteure, die etwas bewegen können. Dabei ist es eigentlich unerheblich, wo sie zusammenarbeiten – überall da, wo Probleme gelöst werden müssen. Also auch bei uns.

Was können wir ändern?

Wir müssen die Perspektive wechseln und Deutschland ebenfalls als Entwicklungsland begreifen. In diesem Sinne sollten wir unter anderem richtungsunabhängige Personalvermittlung fördern. Durch den Einsatz einer Südfachkraft in einer deutschen Organisation ergibt sich nicht nur der Vorteil beidseitiger Lernerfahrung. Nach der Rückkehr der Südfachkraft können Netzwerke vor Ort von diesen Lernerfahrungen ebenso profitieren und das neue Wissen für sich nutzen. Das ist ein großer Gewinn. AGIAMONDO setzt Süd-Nord-Vermittlungen bereits um, jedoch ist es noch sehr aufwendig, weil sie als Einzelfälle und nicht im Rahmen eines geregelten Dienstes realisiert werden.

Gleichzeitig sollte in Deutschland ein Netzwerk entstehen, in das Rückkehrer ihre im Süden erworbenen Kenntnisse einbringen und so zur notwendigen gesellschaftlichen Transformation bei uns beitragen können. AGIAMONDO befürwortet daher den Aufbau eines sozialökologischen Fachdienstes im Inland. Damit zeigen wir auch, dass wir uns selbst als Teil globaler Veränderungsprozesse begreifen. ■



Mehr Raum für zivilgesellschaftliches Engagement

Ziviler Friedensdienst in Sierra Leone fördert Öffentlichkeitsarbeit gegen Gewalt

Um Gewaltbetroffenen niedrigschwellige Unterstützung zu ermöglichen, hat Don Bosco Fambul eine kostenfreie Notfall-Hotline eingerichtet.

Kindesmissbrauch und sexuelle Ausbeutung sind in Sierra Leone weit verbreitet. Zivilgesellschaftliche Organisationen fordern seit Langem konsequentere Maßnahmen, insbesondere zum Schutz von Frauen und Mädchen. Nun erhalten Sie mehr und mehr Rückenwind aus der Bevölkerung, was selbst die Regierung zum Handeln bewegt. Für die Partner des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) und andere Akteure ist die wachsende öffentliche Aufmerksamkeit eine große Chance, um das Gewaltproblem endlich wirkungsvoll anzugehen. AGIAMONDO-Fachkraft für Advocacy- und Medienarbeit Sibylle Dirren berät sie, wie das gut funktionieren kann.

Text: Sibylle Dirren, Eva Maria Helm; Fotos: Sibylle Dirren

Bewusstseinswandel braucht Zeit, Raum und eine motivierte Öffentlichkeit, die den nötigen Druck aufbaut, um Veränderungen zu bewirken. In Sierra Leone haben elf Jahre Bürgerkrieg und die fragile Nachkriegssituation eine Gesellschaft geprägt, in der Gewalt, Missbrauch und Überverteilung tagtäglich erlebt werden. Darunter leiden insbesondere Frauen und Mädchen, die in hohem Maße sexualisierter Gewalt in Form von häuslicher Gewalt, Vergewaltigung, Kinderheirat oder Genitalverstümmelung ausgesetzt sind.

Engagement der Zivilgesellschaft fördert Zeichen der Regierung

Seit Jahren setzen sich zivilgesellschaftliche Organisationen wie Don Bosco Fambul für die Betroffenen ein und dafür, dass das Gewaltproblem endlich als solches wahrgenommen und bekämpft wird. Als zu Beginn des Jahres 2019 selbst internationale Medien von einem Anstieg der gemeldeten Vergewaltigungen und brutalen Fällen von Kindesmissbrauch berichteten, reagierte die Öffentlichkeit schockiert und mit lauterem Protest als gewöhnlich. Daraufhin rief Präsident Julius Maada Bio den nationalen Notstand aus und kündigte unter anderem an, das Sexualstrafrecht zu verschärfen.

Seither verging kaum eine Woche, ohne dass neue Missbrauchsfälle bekannt und diskutiert wurden. Es scheint, als habe sich eine Bewegung

Mitarbeiter*innen von Don Bosco Fambul sensibilisieren Dorfgemeinschaften zu den Folgen von Gewalt gegen Kinder und erklären, wie dem Problem wirksam begegnet werden kann.



Bahn gebrochen, die die Öffentlichkeit dazu motiviert, sich einzumischen. Für die Menschen in Sierra Leone ist das eine große Chance. Sie können endlich Themen ansprechen und Veränderungen anstoßen, die sich bislang im Privaten abspielten und vielfach verschwiegen wurden. Der ZFD und seine Partnerorganisationen vor Ort unterstützen sie dabei, den neuen Freiraum zu nutzen. Gemeinsam mit der Zivilgesellschaft drängen sie darauf, dass die Reformen nicht nur angekündigt, sondern auch umgesetzt werden.

Anliegen Nachdruck verleihen

Dazu ist Advocacy- und Öffentlichkeitsarbeit sehr gefragt. Um diese effektiv zu planen und durchzuführen, berät Sibylle Dirren, AGIA-MONDO-Fachkraft für Advocacy- und Medienarbeit, neun Partnerorganisationen des ZFD in Sierra Leone dazu, wie sie ihren Anliegen Nachdruck verleihen können. In Trainings vermittelt sie den Mitarbeiter*innen praktisches Wissen, unterstützt bei Pressekonferenzen, Aufklärungsveranstaltungen oder Gesprächen mit Entscheidungsträger*innen und begleitet die Kampagnenarbeit. Die Analyse der Ursachen, die das komplexe Gewaltphänomen begünstigen, ist dabei ebenso wichtig wie fachliches Know-how. So können Lösungen entwickelt werden, die auch tatsächlich greifen.

Lokale Autoritäten etwa, sogenannte „Chiefs“, spielen in Sierra Leone eine wichtige Rolle bei der effektiven Strafverfolgung von Gewalttättern. Trotz offiziellem Verbot verhandeln sie Vorfälle traditionell außergerichtlich innerhalb ihrer Dorfgemeinschaft. Dadurch bleiben Täter oft straffrei oder werden lediglich zu Ausgleichszahlungen aufgefordert. Im Rahmen einer Kampagne gegen sexuellen Missbrauch, die Don Bosco Fambul im Juli 2019 startete, wurden Chiefs dafür sensibilisiert, Missbrauchsfälle bei den Behörden anzuzeigen.

Starke Aufklärungsarbeit auf allen gesellschaftlichen Ebenen

Bis für die Menschen in Sierra Leone verbesserter Zugang zur Justiz besteht, ist es trotzdem noch ein weiter Weg, denn: Regeln und Gesetze zu erlassen ist das eine, ihre tatsächliche Anwendung in einer von Traditionen und Gewohnheiten geprägten Realität das andere. Beides in Einklang zu bringen, benötigt starke Aufklärungsarbeit auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Durch das unermüdliche Engagement der zivilgesellschaftlichen Kräfte und die zunehmende öffentliche Diskussion um das Gewaltproblem hat sich jedoch ein Raum geöffnet, der zur Beteiligung motiviert und selbst die Regierung zu Maßnahmen bewegt.

Auch Don Bosco Fambul und andere zivilgesellschaftliche Akteure nutzen diesen Raum, um sich Gehör zu verschaffen. Durch ihr Engage-



ment wurden in Sierra Leone bereits einige internationale Verträge ratifiziert und nationale Gesetze geschaffen, die die Rechte von Frauen und Kindern schützen. Mittlerweile ist auch das geltende Sexualstrafrecht verschärft und vom Parlament verabschiedet worden. An den Konsultationen hatte sich Don Bosco Fambul beteiligt. ■

Viele zivilgesellschaftliche Organisationen in Sierra Leone setzen sich seit Jahren für konsequentere Gewaltprävention und den Schutz von Frauen und Kindern ein. Sibylle Dirren berät sie dazu, wie sie sich für ihre Anliegen wirksam Gehör verschaffen können.

Dem schwierigen Erbe begegnen

Sierra Leone erlebte 2018 einen weitgehend friedlichen Regierungswechsel. Julius Maada Bio trat im April 2018 sein Amt als Staatspräsident an und brachte damit die Sierra Leone People's Party (SLPP) nach zehn Jahren in der Opposition zurück an die Macht. Seine Wahl war jedoch knapp: In der Bevölkerung herrschen immer noch starke Meinungsunterschiede, die politische Spannungen begünstigen können.

In Sierra Leone herrschte von 1991 bis 2002 Bürgerkrieg, dessen Folgen für die Menschen bis heute spürbar sind. Bereits 1999 beschäftigte sich eine Wahrheits- und Versöhnungskommission mit den Menschenrechtsverletzungen des Krieges und auch damit, wie Frauen, Mädchen und andere marginalisierte Gruppen besser geschützt werden können. Neben Anpassungen auf der gesetzlichen Ebene empfahl die Kommission vor allem Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagnen, um mit der Kultur des Schweigens zu brechen und Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Der ZFD und seine lokalen Partnerorganisationen unterstützen diese Empfehlungen und setzen sich dafür ein, dass Frauen und Kinder einen verbesserten Zugang zur Justiz haben und ihre Rolle in der Gesellschaft gestärkt wird.

Sichere Räume für Kinder und Jugendliche

Don Bosco Fambul setzt sich als lokale Nichtregierungsorganisation in Sierra Leone für Kinder und Jugendliche ein, die in der Hauptstadt Freetown in äußerst prekären Verhältnissen auf der Straße leben. Don Boscos Mitarbeiter*innen suchen die Kinder dort auf, hören ihnen zu und versuchen, sie nach Kräften zu unterstützen – zum Beispiel durch die Aufnahme in ein Kinderhilfszentrum, durch Bildungsangebote oder die Reintegration in ihre Familien. Mädchen, die vergewaltigt, zwangsverheiratet oder sexuell ausgebeutet wurden, finden in einem Schutzhaus einen sicheren Ort, erhalten dort psychosoziale Unterstützung sowie Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten. 2020 soll außerhalb Freetowns ein Therapie- und Forschungszentrum eröffnet werden. Durch Öffentlichkeitsarbeit versucht Don Bosco die Bevölkerung zu mobilisieren und politische Entscheidungsträger*innen dazu zu bewegen, Gesetze zur Ahndung sexualisierter Gewalt und zum Schutz von Frauen und Kindern konsequent umzusetzen.

Chancenungerechtigkeit nicht hinnehmen

Rückkehrerin Sabine Stephan begegnet gesellschaftlichen Veränderungsprozessen in Brasilien und Deutschland

Drei Jahre begleitete AGIAMONDO-Fachkraft Sabine Stephan Menschen aus brasilianischen Armenvierteln in extremen Lebenssituationen. Anfang 2019 kehrte die Sozialarbeiterin nach Berlin zurück, wo sie seitdem Jugendliche bei der gesellschaftlichen Reintegration unterstützt. Wie ähnlich und doch so verschieden sie die Herausforderungen in beiden Ländern wahrgenommen hat, berichtet sie contacts im Interview.

Text: Eva Maria Helm; Fotos: Florian Kopp/SMP

Welche Arbeitsschwerpunkte hatte Ihre Partnerorganisation in Brasilien?

Ich bin 2016 nach Brasilien gekommen und habe bei der Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heiligen Maria Magdalena Postel in der Stadt Leme gearbeitet. Im Sinne des Leitsatzes „Die Jugend bilden, die Armen unterstützen und nach Kräften Not lindern“ betreiben die Schwestern dort eine Schule mit Kindergarten, ein Altenheim und viele Sozialprojekte am Stadtrand. Ihr Engagement fußt auf zwei Schwerpunkten: Wissen vermitteln, um Chancen zu verbessern, und Nothilfe. Ich war in beiden Bereichen tätig.

Wie konnten Sie hier unterstützen?

Zum einen war ich am Aufbau eines Bildungszentrums beteiligt. Zum anderen habe ich in den Armenvierteln Familien aufgesucht und beraten. Da ging es um die Begleitung zu Ärzten oder Behörden, die Vermittlung der Kinder an Schulen oder die Ausgabe von Lebens- und Hilfsmitteln, um existenzielle Not zu lindern. Gleichzeitig konnte ich die Menschen zur Teilnahme an unseren Aktivitäten im Zentrum ermutigen. Und ich wusste, was ihnen fehlte, zum Beispiel psychologische Beratung, die wir mithilfe ehrenamtlicher Psychologen organisiert haben. Wichtig war mir immer, den Menschen auf Augenhöhe und mit Wertschätzung zu begegnen. Gelernt habe ich, dass es noch so gute Kursangebote geben kann, die die persönliche Entwicklung fördern – wenn jemand um sein Überleben kämpft, hat er den Kopf dafür nicht frei. Deshalb gehören Krisenhilfe und Bildungsangebote für mich zusammen.

Welche gesellschaftlichen Veränderungsprozesse haben Sie in dieser Zeit beobachtet?

Ich habe Brasilien als gespaltenes Land erlebt, in dem es enorme soziale Ungleichheit gibt. Millionen Familien leben am Existenzminimum, werden ausgebeutet und haben kaum genug Geld, um ihre Kinder zu ernähren. Das liegt nicht an den Menschen, sondern an den Gesamtumständen. Die Gesellschaft nimmt diese Chancenungerechtigkeit weitgehend hin. Es gibt auch fast keine Berührungspunkte zwischen Arm und Reich, was gegenseitiges Unverständnis, Ignoranz und Abstumpfung begünstigt – vor allem in einer Atmosphäre politischer Unsicherheit, wie sie momentan spürbar ist.

Von den Korruptionsskandalen und wirtschaftlichen Krisen, die Brasilien in den vergangenen Jahren extrem destabilisiert haben, sind besonders die ohnehin sozial benachteiligten Gruppen betroffen. Vom Gesundheitssystem übersehen, im Schulsystem nicht ausreichend gefördert und von der Rechtsstaatlichkeit allein gelassen, haben viele zu leichte Antworten auf die komplexen Probleme Brasiliens gesucht. In Gesprächen habe ich immer wieder gehört, dass sich die Menschen eine „starke Hand“ erhofften, die die Ordnung im Land wiederherstellt. Dann wurde der rechtskonservative Jair Bolsonaro zum Präsidenten gewählt.

In meiner Wahrnehmung erschweren zunehmend nationalistische Tendenzen die internationale Zusammenarbeit und Kommunikation. Das zeigte zum Beispiel Bolsonaros Reaktion, als er die Soforthilfe der G7 zur Bekämpfung der Amazonasbrände abgelehnt hat. Diese Haltung ist auch auf anderen Ebenen spürbar. Unterstützung und Mitarbeit im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung und Sorge um die Menschen werden mitunter falsch verstanden oder als Einmischung gesehen.

Wie gestaltet sich Ihre Arbeit in Berlin? Was sind Ihre Aufgaben dort?

Seit Februar 2019 arbeite ich in der „Manege“ im Don Bosco Zentrum in Berlin Marzahn, einer Einrichtung für Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen den Anschluss an die Gesellschaft verloren haben. Träger sind



auch hier das Generalat der Schwestern der Heiligen Maria Magdalena Postel, mit denen ich in Brasilien war, und die Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos. Ich unterstütze junge Erwachsene dabei, einen Weg zurück in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt zu finden.

Welche Unterschiede gibt es zu Ihrer Arbeit im Entwicklungsdienst?

In Deutschland fällt mir heute auf, wie viel der Staat leistet, um junge Menschen zu mobilisieren und ihnen Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten. In Brasilien interessiert es niemanden, was aus den jungen Leuten in den Armenvierteln wird. Aus Mangel an Perspektiven rutschen viele in Drogenabhängigkeit und Kriminalität ab. Durch unsere Begleitung haben einige den Absprung an eine bessere Schule oder in eine Ausbildung geschafft. Unser Einsatz war für sie eine Chance, die sie ernsthaft ergriffen haben.

Hier habe ich manchmal das Gefühl, Unterstützungsangebote werden eher als Makel empfunden. Wenn wir zu den Jugendlichen Kontakt aufnehmen, empfangen sie uns meist misstrauisch. Es gelingt oft erst nach vielen Versuchen, Vertrauen aufzubauen und etwas zu bewegen. Das braucht einen langen Atem. Aber es geht um die Entwicklung des Einzelnen. Ich habe dabei eine „Türöffnerfunktion“, indem ich helfe, Widerstände abzubauen, alternative Wege aufzeige und begleite. Da ist die Arbeit in Deutschland und Brasilien doch wieder ähnlich.

Welche gesellschaftlichen Veränderungen sehen Sie nach Ihrer Rückkehr in Deutschland?

Im Sommer bin ich nach langer Zeit nachmittags durch die Innenstadt Erfurts spaziert und

habe ein verändertes Stadtbild wahrgenommen: Es waren sehr viele ausländische Menschen auf den Straßen, Plätzen und Parkbänken.

Wir haben neue Nachbarn, Mitbürger*innen – Menschen, die bei uns einen Platz, Arbeit, eine Sozialversicherung und vieles mehr brauchen. Das ist eine große Herausforderung für eine Gesellschaft. Nur gemeinsam können wir es schaffen, ausreichend Unterstützung und Integration zu leisten, damit wir in Berührung bleiben und keine zwei-Klassen-Gesellschaft fördern, in der wir Chancenungleichheit und Elend einfach hinnehmen. ■



Sozialarbeiterin Sabine Stephan bei einem Hausbesuch am Stadtrand von Leme, wo der kleine Benjamin auf engstem Raum mit seinen Eltern und sieben Geschwistern wohnt. Mit Krisenintervention und Nothilfe setzt sich die Ordensgemeinschaft für die Verbesserung der prekären Lebens-, Hygiene- und Wohnverhältnisse der Familien ein.

Die Schülerin Maria Janete verpasst keine Gelegenheit, am Gitarrenkurs im Bildungszentrum „Plácida Viel“ teilzunehmen. Durch die Unterstützung von Sabine Stephan geht sie mittlerweile auf die Escola Técnica (technische Schule), wo sie Verwaltungsgrundlagen erlernt.

Für ein paar Stunden aus dem Alltag und der Misere aussteigen: Sabine Stephan ermutigt Mütter und Kinder, die Bildungsangebote der Ordensgemeinschaft wahrzunehmen.

Einschätzungen eines „Weltdienstlers“

Süd-Fachkraft Felipe Bley-Folly stellt in Deutschland Weichen für den Schutz indigener Völker in Brasilien

Gewalt und Diskriminierung gegen indigene Völker nehmen in Brasilien immer mehr zu. Als eine der ersten AGIAMONDO-Süd-Fachkräfte arbeitet der brasilianische Menschenrechtsanwalt Felipe Bley-Folly bei FIAN International in Heidelberg, damit die Guarani und Kaiowá ihre Rechte verteidigen und ihre Siedlungsgebiete schützen können. Handlungsbedarf zur Verbesserung der Situation sieht er auch bei der EU.

Text: Felipe Bley-Folly; Fotos: Robespierre Rodriguez/Podion, Almudena Abascal/FIAN Deutschland, Alex del Rey/FIAN International

Brasilien hat sich in den vergangenen Jahren zu einem Land entwickelt, in dem die Demokratie angegriffen wird, die Gewalt zunimmt und die Wirtschaft in einer tiefen Krise steckt. Seit dem parlamentarischen Putsch gegen Dilma Rousseff 2016, der von den großen Medien des Landes unterstützt wurde, und der Wahl des rechtsextremen Jair Bolsonaro zum Präsidenten 2018, haben sich diese Spannungen verschärft. Auf autoritäre Weise betreibt die aktuelle Regierung den Abbau der Menschenrechte, die Privatisierung der natürlichen Ressourcen, der Staatsunternehmen und der öffentlichen Daseinsvorsorge. Darunter leiden viele Menschen, in besonderem Maße die indigenen Völker.

Vertreibung zugunsten industrieller Landwirtschaft

Dramatisch ist etwa die Lage der Guarani und Kaiowá, die zu den größten indigenen Völkern Brasiliens gehören. Allein im Bundesstaat Mato

Perspektivwechsel in der Entwicklungszusammenarbeit

Felipe Bley-Folly ist brasilianischer Menschenrechtsanwalt und arbeitet im Rahmen des Programms „Weltdienst“ von AGIAMONDO seit 2018 für FIAN International in Heidelberg. Gemeinsam mit der internationalen Menschenrechtsorganisation unterstützt er die indigenen Völker Guarani und Kaiowá im brasilianischen Mato Grosso do Sul bei ihrem Widerstand gegen Landraub und Unterdrückung. Felipe Bley-Folly ist einer der ersten Fachkräfte, die aus einem Land des Südens nach Deutschland vermittelt wurden, um hier seine Perspektive einzubringen und das Engagement für soziale und ökologische Gerechtigkeit zu fördern und zu stärken.



Grosso do Sul sprechen wir von etwa 43.000 Menschen. Seit Jahrzehnten werden sie durch die Ausbreitung der industriellen Soja-, Zuckerrohr- und Rindfleischproduktion von ihrem Land vertrieben. Aktuell sind sie mehr denn je Angriffen des Agrobusiness ausgesetzt und es wird immer unwahrscheinlicher, dass sie die offizielle Abgrenzung und Anerkennung ihres Landes durchsetzen können. Selbst bei Siedlungsgebieten, die wie im Fall Guyaroka bereits zu traditionellen indigenen Gebieten erklärt wurden, wurde der Demarkierungsprozess unterbrochen und mittlerweile widerrufen.

Wie auf kleinen Inseln leben viele indigene Völker mittlerweile zwischen Straßen und Landwirtschaftsflächen, die ihre Territorien förmlich einschließen.





Advocacy gegen Menschenrechtsverletzungen

FIAN International und FIAN Brasilien unterstützen politische Versammlungen der Guarani und Kaiowá, Aty Guasu und die ausschließlich von Frauen geführte Aty Kuña, in Mato Grosso do Sul dabei, ihre Interessen zu verteidigen. Des Weiteren arbeitet FIAN mit dem Indigenen-Missionsrat CIMI der katholischen Kirche zusammen und trägt dazu bei, die Lage der Kaiowá und Guarani weltweit bekannt zu machen. Angesichts des autoritären Regimes und des zunehmenden Rassismus in Brasilien ist Advocacy das Gebot der Stunde. Im Dezember 2016 legte Aty Guasu mit Unterstützung seiner Partner der interamerikanischen Menschenrechtskommission eine Beschwerde über die systematischen Menschenrechtsverletzungen an den Guarani und Kaiowá vor, in der sie auch die ausstehende Demarkierung des Landes und die fehlende Aufklärung der Morde an Vertreter*innen der indigenen Völker beklagte.

Internationale Lobby- und Advocacy-Arbeit, Beschwerden bei regionalen und internationalen Menschenrechtskommissionen sowie Delegationen, die in Europa Lobbyarbeit machen, wirken erst auf lange Sicht und verfügen nur über schwache Instrumente zur Durchsetzung ihrer Forderungen. Dennoch: Die Sichtbarkeit, die durch solche Aktivitäten erreicht wird, fördert die internationale Solidarität und erzeugt Druck auf die brasilianischen Institutionen.

EU in der Verantwortung

Alle Staaten sind für den Schutz der Menschenrechte verantwortlich – auch die Mitglieder der Europäischen Union, die große Mengen Soja und Fleisch aus den Siedlungsgebieten der Guarani und Kaiowá sowie anderer indigener Völker importieren. Zwar erkennt das Europäische

Parlament in der Resolution 2016/2991(RSP) die prekäre Situation der Guarani und Kaiowá an und mahnt die EU-Mitgliedsstaaten, verbindlich auf die Wahrung der Menschenrechte zu bestehen, wenn sie mit den verantwortlichen Unternehmen Handel treiben. Vor Ort geht die Vertreibung jedoch weiter.

Mehr denn je hat die internationale Zusammenarbeit die Aufgabe, die Industrieländer an ihre Verantwortung für die Menschenrechtsverletzungen in Staaten zu erinnern, aus denen sie Rohstoffe beziehen und in die sie – zur Mehrung des eigenen Wohlstands – ihre Güter exportieren. Programme wie der „Weltdienst“ unter Leitung von AGIAMONDO sind dafür ein entscheidendes Instrument, da Fachkräfte aus dem Süden die Möglichkeit erhalten, ihre Sicht und ihre Erfahrung im Norden einzubringen und dort Prozesse für eine gerechtere Verteilung zu fördern. ■

Seit Generationen besiedeln indigene Volksgruppen wie die Guarani und Kaiowá das Land ihrer Vorfahren. Mit Zeremonien versuchen sie, ihr territoriales Erbe zu schützen und zu bewahren.

Globale Solidarität für lokalen Widerstand

Im Kampf um ihr Land haben viele indigene Völker in Brasilien Genozid und politische Ausgrenzung erlitten. Zwar erkannte die Verfassung der Föderativen Republik Brasilien 1988 zum ersten Mal in der Geschichte des Landes die Autonomie und Selbstbestimmung der indigenen Völker an und räumte ihnen das Recht auf das Land ihrer Vorfahren ein. Die Realität sieht jedoch anders aus. Im Bundesstaat Mato Grosso do Sul, der knapp so groß ist wie Deutschland, werden die Guarani und Kaiowá seit Jahren vertrieben und ihrer Lebensgrundlage beraubt. Doch viele indigene Völker wehren sich, so auch die Guarani und Kaiowá, die sich politisch organisieren, internationale Allianzen bilden und versuchen, ihre Territorien zurückzuerobern. Teil dieses Bündnisses sind auch FIAN International und FIAN Brasilien, die unter der Leitung von Aty Guasu, Aty Kuña und CIMI die Advocacy- und Lobbyarbeit ihrer Bewegung unterstützen und mit entwickeln.

60 Jahre im Einsatz für eine gerechte Welt

AGIAMONDO feiert runden Geburtstag mit neuem Namen

Am 15. November 2019 beging AGIAMONDO in Köln einen Festakt aus Anlass des 60-jährigen Bestehens der Organisation. Mit mehr als 300 Gästen erinnerte AGIAMONDO an viele Jahre gelebter Solidarität, blickte aber auch auf Herausforderungen von heute und morgen. Für die Überzeugung, personelle Zusammenarbeit in Zukunft noch internationaler auszurichten, steht auch der neue Name der Organisation.

Text: Beatrice Tomasetti; Fotos: AGIAMONDO/Christoph Seelbach



Vorstandsvorsitzender von AGIAMONDO, Dr. Markus Demele, blickte bei seiner Rede auf Ereignisse und Herausforderungen in 60 Jahren personeller Vermittlung.

Es war vor allem ein Tag der Geschichten und Erlebnisse, den die Festgesellschaft von AGIAMONDO Mitte November im Foyer des Rautenstrauch-Joest-Museums miteinander feierte. Zum 60. Jahrestag des Personaldienstes waren rund 300 Gäste nach Köln gekommen, unter ihnen Fachkräfte, Partner*innen und Weggefährter*innen aus Politik und Gesellschaft, um den Einsatz der Menschen zu würdigen, die über Jahrzehnte die partnerschaftliche Zusammenarbeit der Organisation geprägt haben.

1959 als Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e. V. ins Leben gerufen, sei es das Anliegen der Gründer gewesen, Entwicklungszusammenarbeit im Sinne einer gegenseitigen Lernerfahrung durch einen Fachdienst zu institutionalisieren und zu professionalisieren, sagte Dr. Markus Demele, Vorstandsvorsitzender von AGIAMONDO, in seiner Rede zu Beginn der Veranstaltung. Seitdem hätten sich Frauen und Männer mit ihrer gesamten Existenz in den Dienst nehmen lassen. Überall auf der Welt seien sie zu Botschafterinnen und Botschaftern der Idee eines partnerschaftlichen Miteinanders geworden, das im Einsatz gegen Armut den Austausch von Wissen und Erfahrungen in den Mittelpunkt stellt.

Diese Feier ist wie „nach Hause kommen“

Diese Beschreibung konnten anwesende Fachkräfte wie Nicola und Christian Maier nur bestätigen. Gemeinsam mit ihren vier Kindern lebten die beiden Sozialpädagogen lange Zeit in den Philippinen. Dort waren sie in der Diözese Bontoc-Lagawe im Bereich der Familienpastoral

tätig, bildeten Multiplikator*innen in der Sakramentenvorbereitung aus und lebten mit ihrem Engagement ein Stück Weltkirche. AGIAMONDO sei für sie und die Kinder ein biografischer Ankerpunkt und diese Feier in Köln „wie nach Hause zu kommen“, sagte Christian Maier. „Nun wollen wir als Rückkehrer einen Beitrag zur deutschen Gesellschaft leisten.“

AGIAMONDO – ein willkommener Partner

Dr. Maria Flachsbarth, parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), würdigte AGIAMONDO als einen „wichtigen Partner“, der in den letzten Jahrzehnten rund 7.000 der bisher etwa 30.000 Entwicklungshelfer*innen entsendet habe und der dem BMZ weiterhin „hochwillkommen“ sei. Die qualifizierten Fachkräfte setzten sich oft unter schwierigen Bedingungen und Inkaufnahme persönlicher Risiken für nachhaltige Entwicklung ein, so die CDU-Politikerin. Sie schärfen das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und zeigten, was Menschen für Menschen bewirken können. Die Möglichkeit, vielerorts auf kirchliche Strukturen zurückgreifen zu können, sei sehr wertvoll, ebenso wie der gelebte Ansatz des gleichberechtigten Austauschs auf Augenhöhe, betonte Flachsbarth. „Wir müssen gemeinsam überlegen und handeln, denn nur gemeinsam können die Probleme der Welt gelöst werden.“

Verändertes Selbstverständnis sichtbar machen

Diesem Ansatz wolle man nicht nur inhaltlich, sondern auch nach außen hin Rechnung tragen, sagte AGIAMONDO-Geschäftsführerin Dr. Claudia Lücking-Michel. Daher habe sich die ehemalige Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) zu ihrem 60. Geburtstag auch einen neuen Namen gegeben: AGIAMONDO. In dem romanischstämmigen Kunstwort stecke die Aufforderung „Lasst uns handeln“ und „Welt“. In diesem Sinne solle der Name – mehr noch als zuvor – das Selbstverständnis eines gemeinsamen Handelns in der Welt zum Ausdruck bringen.

Begegnung und Dialog mit anderen Menschen verändere immer auch die eigene Identität,



begründete Lücking-Michel den Entwicklungsprozess, durch den AGIAMONDO über viele Jahre ein neues Bewusstsein ausgeprägt habe. Der globale Süden sei immer mehr zu einem gleichwertigen Partner geworden, die Idee von der vermeintlichen „Überlegenheit“ der Industrieländer des globalen Nordens zu einem Auslaufmodell.

Partnerschaftliche Hilfe zur Selbsthilfe

Die partnerschaftliche Ausrichtung des weltweiten Einsatzes von AGIAMONDO betonte auch der Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick, bei der Deutschen Bischofskonferenz verantwortlich für Weltkirche und Mission, als besonderes Merkmal des personellen Dienstes. Dabei seien die gut ausgebildeten Fachkräfte mit ihren spezifischen Kenntnissen in den verschiedensten Bereichen der Entwicklung tätig – sei es in der Landwirtschaft, im Gesundheitswesen, im Bildungsbereich, auf dem Mediensektor oder beim Aufbau rechtsstaatlicher Verhältnisse. Dort leisteten sie wichtige Hilfe zur Selbsthilfe, partnerschaftlich und nicht paternalistisch.

Nur mithilfe eines ganzheitlichen, solidarischen Ansatzes sei eine wirklich humane Entwicklung möglich, so Schick. Hier gelte es dranzubleiben, bei Fortschritten und Rückschritten, bei Erfolg und Misserfolg, in guten und auch in schlechten Zeiten.

Engagementpreis für Maria Oberhofer

Als besonderes Beispiel für ein solch unermüdliches Engagement wurde am Ende des festlich gestalteten Tages die in Brasilien lebende Fachkraft Maria Oberhofer mit dem ersten AGIAMONDO-Engagementpreis geehrt. Ihr respektvoller und beharrlicher Einsatz für kleinbäuerlich lebende Familien im Nordosten Brasiliens verbinde soziales, politisches und ökologisches Engagement im Sinne von Laudato si', so die Begründung der Jury. Dabei verstehe sich Oberhofer nicht als Beraterin, sondern als Weggefährtin und Freundin, ergänzte Erzbischof Schick, der den Preis überreichte. Ihre Arbeit zeige, was durch die Liebe zu den Menschen und die Ergriffenheit und Demut vor der Umwelt bewirkt werden kann. ■

Wegbegleiter*innen von AGIAMONDO (v.r.n.l.): Engagementpreis-Gewinnerin Maria Oberhofer zusammen mit Hans Nirschl, stellvertretender AGIAMONDO-Geschäftsführer, ZFD-Fachkraft Manfred Rink und ZFD-Projektpartner Rev. Fr. Sumo-Varfee Molubah aus Liberia.



AGIAMONDO-Geschäftsführerin Dr. Claudia Lücking-Michel bei Ihrer Rede an die Festgesellschaft über die Entwicklung und Bedeutung des neuen Namens der Organisation.

Im Foyer des Rautenstrauch-Joest-Museums feierten die Jubiläumsgäste von AGIAMONDO in gelassener Atmosphäre und bester Stimmung.

Jeder Mensch ist eine Bereicherung

Gemeinsam Weltdienst gestalten

Auf einem Workshop in Kolumbien im Juni 2019 berieten sich Vertreter*innen und Fachkräfte von AGIAMONDO mit Partnern und Vertreter*innen anderer Organisationen zu den Anforderungen und Möglichkeiten, die die Süd-Nord- und die Süd-Süd-Vermittlung in der personellen Zusammenarbeit mit sich bringen.

Text: Hildegard Willer; Fotos: Robespierre Rodriguez/Podion

„Eins..., zwei..., drei..., vier...“ Jaime Diaz zählt auf, mit wie vielen deutschen Entwicklungsfachkräften er als Direktor der kolumbianischen Nichtregierungsorganisation Podion bereits zusammengearbeitet hat. Neun waren es genau. Sehr gute seien dabei gewesen, sagt er. „Und wie viele Kolumbianer sind für einen Entwicklungsdienst nach Deutschland gegangen?“ Für diese Antwort muss Jaime Diaz nicht lange nachdenken. „Bisher keiner.“

Die Einbahnstraße erweitern

Das soll sich ändern. Seit gut fünf Jahren arbeitet AGIAMONDO daran, aus der Einbahnstraße „Nord-Süd-Vermittlung“ eine Straße zu machen, auf der man in mehrere Richtungen fahren kann. Auch Fachkräfte aus Ländern des Südens sollen als Entwicklungshelfer*innen nach Deutschland kommen oder von anderen Partnern im Süden zur zeitlich begrenzten Mitarbeit eingeladen werden können.

Um diese Entwicklung voranzubringen, trafen sich Anfang Juni 2019 rund 80 Vertreter*innen von Partnerorganisationen mit Fachkräften und

Auf dem Workshop in Villa de Leyva besprechen Kardinal Pedro Barreto (Bildmitte) und andere Teilnehmer*innen die mögliche Ausgestaltung eines zukünftigen Weltdienstes.

Vertreter*innen aus der Kölner AGIAMONDO-Geschäftsstelle und anderen befreundeten Organisationen zu einem Workshop in Villa de Leyva, Kolumbien. Thema war die Ausgestaltung des angedachten internationalen personellen Dienstes von AGIAMONDO aus der Sicht der Projektpartner des Südens. Rahmen des Dienstes bilden die Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN (SDG) und die Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus.

Vom kulturellen Reichtum lernen

Kardinal Pedro Barreto, Erzbischof von Huancaayo in Peru, nahm ebenfalls am Workshop teil. Als prominenter Vertreter der lateinamerikanischen katholischen Kirche und Vizepräsident des Panamazonischen Pastoralen Netzwerkes REPAM konnte er viel zum Thema beitragen. „Wir haben uns daran gewöhnt, den Norden immer noch als eine entwickelte Region zu sehen, die uns helfen kann“, sagte er im Gespräch mit AGIAMONDO. „Dabei sitzen wir auf einer Schatztruhe und strecken immer noch die Hand aus, um Hilfe zu erbitten.“

Trotz ihres Rohstoffreichtums zählen viele Länder Lateinamerikas wirtschaftlich gesehen zu den sogenannten Schwellen- und Entwicklungsländern. Man müsse wegkommen von dem Denken, dass Wirtschaft gleichbedeutend sei mit Wirtschaftswachstum. „In meinem fortgeschrittenen Alter“, so der 75-Jährige, „lerne ich vom kulturellen Reichtum unserer indigenen Völker.“ Diese lebten nach einer anderen Logik als der der Anhäufung. Im Entwicklungsdienst die Richtung zu ändern, sei eine grosse Herausforderung für alle. „Ich spüre, dass wir diese zukünftige persönliche Zusammenarbeit über die Kontinente hinweg brauchen, um Änderungen anzustoßen.“

Fachkraftstatus für Menschen aller Nationalitäten

Höchste Zeit sei es, die Einbahnstraße der Nord-Süd-Vermittlung auszubauen, sagt auch Dr. Claudia Lücking-Michel, Geschäftsführerin von AGIAMONDO. 60 Jahre nach Gründung der Organisation und 50 Jahre nach Inkrafttreten des Entwicklungshelfergesetzes habe AGIAMONDO viel Erfahrung mit Personaleinsätzen gesammelt, aber auch gemerkt, dass im Sinne einer globalen Lerngemeinschaft die Richtung nun geändert werden müsse. „Und zwar nicht nur für Personaleinsätze aus dem Süden in den Norden, sondern auch für Personaleinsätze im Süden für den Süden und weltweit“, so Lücking-Michel.

Bevor AGIAMONDO einen multidimensionalen Weltdienst umsetzen kann, gilt es jedoch einige Hürden zu überwinden. Während Programme wie der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts“ seit Jahren junge Menschen aus dem Süden nach Deutschland holen, geht das im Entwicklungsdienst noch nicht so leicht. Denn der Dienst ist an das Entwicklungshelfergesetz (EhFG) gebunden, nach dem nur EU-Staatsbürger*innen für eine Vermittlung in Frage kommen. Lücking-Michel möchte die bestehenden Vorgaben um zwei Punkte ergänzen: „Menschen aller Nationalitäten sollen Fachkraftstatus bekommen können und die Zielländer sollen erweitert werden.“

Erfahrung aus Brasilien nutzen

Der Brasilianer Felipe Bley-Folly ist AGIAMONDOs „Versuchskaninchen“, wie er sich selbst lachend bezeichnet. Er ist einer von fünf Pilot-Fachkräften aus dem Süden, die in Deutschland einen von AGIAMONDO vermittelten und begleiteten Einsatz absolvieren. Der Menschenrechtsanwalt arbeitet im Büro von FIAN International in Heidelberg. Dort macht er Lobbyarbeit für indigene Gruppen in seinem Heimatland, die sich gegen Landraub und Agrarinvestoren wehren.

„Jeder Mensch ist eine Bereicherung und kann etwas weitergeben, unabhängig von seiner Her-



Dr. Claudia Lücking-Michel möchte erreichen, dass Menschen aller Nationalitäten Fachkraftstatus bekommen können.



kunft“, sagt Felipe Bley-Folly. An Deutschland überrasche ihn, wie weit die Schere zwischen Arm und Reich auseinandergehe. Als Bürger eines Landes, in dem die soziale Ungleichheit noch weitaus größer ist, kennt er viele mögliche Lösungsansätze: „Wir haben in Brasilien seit Langem eine sehr aktive Bewegung, die Lebensmittelpprogramme für Arme fördert. Ihre Fachkräfte könnten ihre Erfahrungen zum Beispiel bei der Tafel einbringen.“

Süd-Nord-Einsätze als Teil eines institutionalisierten Weltdienstes

Fachkraft-Einsätze wie der von Felipe Bley-Folly werden, so hofft AGIAMONDO, in Zukunft Teil eines öffentlich geförderten Weltdienstes sein, komplementär zu den bereits bestehenden internationalen Freiwilligen-Programmen wie „weltwärts“.

In Villa de Leyva wurde an den Eckpunkten für das angestrebte Programm gearbeitet. Erste Ideen für Süd-Nord- und Süd-Süd-Einsätze zu Themen wie Öko-Theologie, Bergbau oder Kulturelle Diversität wurden entworfen. Im nächsten Schritt soll eine Arbeitsgruppe die Rahmenbedingungen erstellen – unter Federführung von Jaime Diaz. Der Direktor von Podion und Co-Organisator des Treffens ist überzeugt, dass Fachkräfte aus dem Kontext der NGOs und der sozialen Bewegungen des Südens eine Bereicherung für Deutschland und andere Regionen des Südens darstellen. Die Finanzierung des Weltdienstes solle Deutschland nicht allein übernehmen. „Wir müssen auch im Süden einen Beitrag leisten“, so Diaz. „Es muss nicht immer Geld sein, auch unentgeltliche Freiwilligenarbeit wäre eine Möglichkeit.“ ■

Arbeitsgruppen entwickelten erste Ideen für mögliche Süd-Süd- oder Süd-Nord-Einsätze in unterschiedlichen Themenbereichen.



Workshop-Teilnehmer Felipe Bley-Folly, hier mit einer Kollegin, gehört zu den ersten Süd-Fachkräften, die aktuell eine Nichtregierungsorganisation in Deutschland unterstützen.

Hinter der Armut verborgen liegen Schönheit und Würde

ZFD-Friedensfachkraft Marco Steffan berät Menschen in Norduganda, wie sie Konflikte um Land und Ressourcen friedlich beilegen können

Text: Marco Steffan; Fotos: Rendel Freude

1) Seitdem ich im Mai 2016 zum allerersten Mal auf dem Flugplatz in Moroto gelandet bin, habe ich mich in die Region Karamoja verliebt. Ich erinnere mich genau an den Flug von Kampala und die kleine Cessna, die über dem Mount Napak von heftigen Winden durchgerüttelt wurde. Ich war einfach nur beeindruckt – von der Schönheit der Landschaft und der Weite der Region, von den Sandflüssen und den Formen der Manyattas, den traditionellen Siedlungen der Karimojong, die hier leben. Aus der Luft, so denke ich heute, sehen die Ansammlungen ihrer kreisrunden Gehöfte mit ihren Zäunen aus dichten Dornbüschen aus wie die rituellen Narben in den Gesichtern der Karimojong-Krieger. Ich liebte diesen Ort sofort. Ihre Menschen lieben zu lernen, dazu brauchte ich allerdings ein bisschen mehr Zeit – die mythischen und rätselhaften Karimojong.

2) Die Arbeit als Berater für den Zivilen Friedensdienst im Büro für Frieden und Gerechtigkeit der Diözese Moroto hat mir einen tiefen Einblick in die Gesellschaft und Kultur der Karimojong, der Pokot und der Tepeth ermöglicht, die alle Bewohner des südlichen Karamoja sind. Mit Zeit und Geduld erkannte ich im Laufe der Monate und Jahre die erstaunliche Widerstandsfähigkeit dieser Menschen und ihre Fähigkeit, sich an raue Lebensbedingungen in einem so trockenen Land anzupassen. Ihr Leben ist untrennbar verbunden mit ihrem Land und ihren Tieren. Als Halbnomaden nutzen sie das natürlich gewachsene Grasland zur Weidewirtschaft für ihre Rinder, Ziegen und Kamele, die für sie ihre Existenzgrundlage darstellen. Diese Lebensweise und Anpassungsfähigkeit faszinieren mich nach wie vor.

3) Die Menschen in Karamoja stehen derzeit vor einem schwierigen Übergang von ihrer traditionellen Lebensweise als Wanderhirten und Subsistenzbauern in eine ungewisse Zukunft. Vage Ankündigungen der ugandischen Regierung, Karamoja in ein Bergbaugelände umzuwandeln, bedrohen diese ebenso wie die Zunahme sozialer Probleme wie Alkoholmissbrauch, Zwangsheirat oder häusliche Gewalt, die den Zusammenhalt in den lokalen Gemeinschaften stark schwächen. Durch massive Entwaldung und die Verbrennung von Holzkohle hat die Wüstenbildung in weiten Teilen Karamojas zugenommen – viele Grasflächen und Wasserstellen für die Karimojong-Herden sind verschwunden. Dies hat in den letzten Jahren häufig zu Auseinandersetzungen und bewaffneten Zusammenstößen geführt, in denen sich die verschiedenen Karimojong-Clans, aber auch die verschiedenen Volksgruppen untereinander um Tiere, Weideland oder Wasserquellen gestritten haben. Tausende Menschen kamen in diesen Konflikten ums Leben, die bis heute andauern – trotz der Entwaffnung der Zivilbevölkerung durch die ugandische Armee.





4) Die katholische Kirche hat im Laufe der Jahrzehnte viel getan, um das friedliche Zusammenleben der Menschen in Karamoja zu fördern und ihnen den Wert des menschlichen Lebens nach jahrelangen Überfällen und Tötungen wieder nahezubringen. Der gute Ruf der katholischen Kirche, der Respekt und das Vertrauen, das die lokale Gemeinschaft der Diözese Moroto entgegenbringt, haben unserem Büro für Frieden und Gerechtigkeit sehr dabei geholfen, den Menschen einen alternativen Weg aufzuzeigen. Es ist ein langer Weg zur moralischen und materiellen Wiedergutmachung, zur Achtung der Integrität der Schöpfung und zum Schutz des sozialen Umfelds: eine Reise des Glaubens, bei der wir durch Frieden und Gerechtigkeit ans Ziel gelangen.



5) In den Menschen von Karamoja steckt so viel Schönheit und Würde, jedoch verborgen, wie bei einem ungeschliffenen Diamanten. Kommt man als Besucher, muss man hinter die Armut, den Schmutz und die Hoffnungslosigkeit blicken, die überall zu sehen sind, vor allem in Moroto Stadt. Dann kann man die Kultur und die traditionelle Lebensweise der Karimojong entdecken, die trotz der Auswirkungen der Moderne und der sogenannten „Entwicklung“ auf ihr Leben und ihre Welt fortbestehen.



6) Ich liebe mein einfaches Leben in Moroto und die Erfahrung meines Aufenthalts dort ist sowohl beruflich als auch persönlich ein Segen für mich. Ich habe gelernt, jeden einzelnen Moment des Lebens und Arbeitens zu genießen, selbst den alltäglichsten wie Einkaufen auf dem lokalen Markt oder unter einem Baum zu sitzen und den Menschen bei ihren Gesprächen zuzuhören. Ich habe inneren Frieden und Harmonie gefunden, in der Einfachheit und Zusammengehörigkeit.

KOMPAKT

„Ein Aus- hängeschild für unser Land“

Rückkehrerdanktag: Bundeskanzlerin Merkel lobt Arbeit der Fachkräfte



Rund 300 Fachkräfte nahmen am Rückkehrerdanktag im Juli in Berlin teil.

Beim Danktag 2019 für die zurückgekehrten Fachkräfte der Organisationen, die nach dem Entwicklungshelfer-gesetz Personal vermitteln, fand Bundeskanzlerin Angela Merkel anerkennende Worte. Contacts zeigt Eindrücke von der Veranstaltung und lässt zurückgekehrte Fachkräfte von AGIAMONDO zu Wort kommen.

Text: Katharina Engels; Fotos: Hermann Bredehorst/Brot für die Welt, AGIAMONDO/Theresa Huth

Bei der Podiumsdiskussion berichteten ehemalige Fachkräfte von ihren Erfahrungen.

„Sie sind Botschafter für unser Land. Sie haben vielen Menschen Hoffnung gemacht. Sie zeigen mit ihrer Arbeit, wofür Deutschland steht. Für welche Werte, für die Achtung der Menschenwürde, für einen respektvollen Umgang miteinander, für Verlässlichkeit. Dafür danke ich

Ihnen von ganzem Herzen.“ Mit diesen Worten sprach Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Rückkehrerdanktag am 12. Juli 2019 in Berlin den rund 300 Fachkräften ihren Dank und ihre Wertschätzung aus.





Bundeskanzlerin Angela Merkel bei ihrem Grußwort an die Fachkräfte.

Die Veranstaltung, die für zurückgekehrte Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst und Zivilen Friedensdienst in regelmäßigen Abständen stattfindet, stand dieses Mal unter dem Motto „Die Welt im Gepäck“ und legte ihren Fokus auch auf das Jubiläum zum 50-jährigen Bestehen des Entwicklungshelfergesetzes, das am 18. Juni 1969 vom Bundestag verabschiedet worden war und welches die Entsendung von Fachkräften im Entwicklungsdienst regelt.

„Wir tragen gemeinsam Verantwortung für die Welt. Ihre Arbeit ist Beweis dafür, wie gutes Zusammenleben gestalten werden kann“, so Merkel bei Ihrer Rede. „Zusammenarbeit kann nicht verordnet werden, sondern muss von innen heraus getragen werden. Es geht nicht darum, alles besser zu wissen, sondern gemeinsam neue Ideen zu erarbeiten für Entwicklung“, so die Kanzlerin weiter.

Nach dem Grußwort beteiligte sich Angela Merkel an einer Podiumsdiskussion mit zurückgekehrten Fachkräften. Dr. Friederike Repnik, Beraterin auf Zeit für den Zivilen Friedensdienst (ZFD), moderierte das Gespräch, bei dem es um Arbeitserfahrungen und Möglichkeiten des personellen Einsatzes ging. Im Anschluss daran stand die Bundeskanzlerin mit den 300 zurückgekehrten Fachkräften und Vertreter*innen der Dienste, unter ihnen AGIAMONDO-Geschäftsführerin Dr. Claudia Lücking-Michel, für ein gemeinsames Foto zusammen. ■

Auch **David Bühlmeier**, ehemalige Fachkraft und jetzt Mitarbeiter bei AGIAMONDO, nahm am Rückkehrerdanktag teil. Er war bis Ende Mai 2018 in Liberia im Einsatz und arbeitete dort als integrierter Trainer und Berater bei der Justitia et Pax-Kommission der Diözese Gbarnga/Liberia.



„Diese Veranstaltung bedeutet für mich, ganz viele Leute zu treffen, die eine ähnliche Lebenserfahrung gemacht haben wie ich, die zulassen, dass diese Zeit im Ausland sie verändert. Die Anerkennung und der Dank der Bundeskanzlerin dafür, dass Fachkräfte wie ich sich an bestimmte Orte begeben, dort leben und arbeiten und gemeinsam mit den Menschen vor Ort lernen, das finde ich schön.“

Inge Lempp, im Juli 2018 zurückgekehrt aus Timor-Leste, war als Beraterin für Partnerdialog und Organisationsstärkung für Misereor tätig. Sie war seit 2004 in der Entwicklungszusammenarbeit für AGIAMONDO tätig.



„Ich bin richtig angetan vom Danktag und freue mich, dass die Bundeskanzlerin hier war. Ich empfinde das als Anerkennung und Wertschätzung durch die Bundesregierung. Ich genieße diesen Tag sehr und nutze ihn, mich zu vernetzen und Erfahrungen auszutauschen. Und ich finde es wichtig, dass durch diesen Tag das, was die Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst und dem Zivilen Friedensdienst seit 50 Jahren tun, öffentliche Aufmerksamkeit erfährt.“

Annelen Micus ist im September 2017 aus Bogotá in Kolumbien zurückgekehrt. Dort war die ehemalige ZFD-Fachkraft als internationale Beraterin im Bereich Wirtschaft und Menschenrechte für das Anwaltskollektiv José Alvear Restrepo tätig.



„Für mich ist der Danktag ein sehr schöner Moment und eine Gelegenheit, zu reflektieren. Ich bin ja schon etwas länger zurück und ich hatte bisher nicht viel Zeit, um über meine Erfahrungen als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst nachzudenken. Mit ein wenig Abstand diese Zeit Revue passieren zu lassen und nachzuspüren, was man auch mit den anderen Fachkräften gemeinsam hat, war sehr schön. So kam es heute auch im Gottesdienst, während der Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel und in der Podiumsdiskussion zur Sprache. Ich habe mich an die Partnerschaft auf Augenhöhe und die Solidarität erinnert, die ich vor Ort mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Anwaltsbüro hatte, aber auch mit den indigenen Gemeinden, mit denen wir gearbeitet haben. Der Aufruf, jetzt weiterhin aktiv zu sein und sich mit diesen Eindrücken für eine gerechtere Welt einzusetzen, ist für mich im Alltag und im Beruf ebenfalls sehr wichtig.“

Personalia



Foto: COMUNDO

Erik Keller wird Geschäftsleiter von COMUNDO ab 2020

Erik Keller übernimmt zum 1. Januar 2020 die Geschäftsleitung der Schweizer Entwicklungsorganisation COMUNDO. Derzeit ist er noch als Geschäftsleiter für die Luzerner Entwicklungsorganisation INTERTEAM tätig, die zum 1. Januar 2020 mit COMUNDO fusionieren wird. Keller ist ausgebildeter Ökonom mit Vertiefung in Non-Profit-Management und einem Masterabschluss der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich. Neben Erfahrungen in der Privatwirtschaft verfügt Erik Keller über mehrjährige Einsatzerfahrung in Lateinamerika. Er lebt seit 2008 mit seiner Familie in der Stadt Luzern.



Foto: Privat

Anna Lilli Oberländer verstärkt das Team Personalvermittlung

Anna Lilli Oberländer ist seit dem 23. April 2019 als Sachbearbeiterin im Team Personalvermittlung im Auftrag tätig. Sie unterstützt dort die zuständigen Referent*innen bei der Bearbeitung aller Anliegen im Zusammenhang mit Fachkräfteeinsätzen in spanisch- und portugiesisch sprachigen Ländern. Die diplomierte Regionalwissenschaftlerin Lateinamerika hat zuvor als Dozentin Deutsch als Fremdsprache unterrichtet, für die Frankfurter Buchmesse gearbeitet und sich aktiv in der Flüchtlingshilfe engagiert.



Foto: Privat

Julia Brychcy neu im Team Personalvermittlung im Auftrag

Seit 15. März 2019 verstärkt Julia Brychcy als Assistentin der Teamleitung das Team Personalvermittlung im Auftrag. Sowohl ihren Bachelor als auch ihren Master absolvierte sie in „Regionalstudien Lateinamerika“ mit einem Fokus auf Erinnerungsarbeit in Guatemala an der Universität zu Köln. Während ihres Studiums beteiligte sich Julia Brychcy als Mitherausgeberin an zwei Buchprojekten zu Lebensmittelproduktion und Postkolonialismus in Lateinamerika. Seit fünf Jahren engagiert sie sich zudem in einem urbanen Gemeinschaftsgartenprojekt und an lokalen Stadtteilentwicklungsprozessen in Köln.



Foto: Privat

Dorothee Fees übernimmt Elternzeitvertretung im Team Personalvermittlung im Auftrag

Seit 1. August 2019 unterstützt Dorothee Fees zusätzlich zu ihrer Referentinnen-Stelle im Zivilen Friedensdienst (ZFD) auch das Team Personalvermittlung im Auftrag. Dort vertritt sie Francia Cordero-Brinkmann während ihrer Elternzeit mit einem Stellenumfang von 50 Prozent und ist insbesondere für das Weltdienst-Programm zuständig. Für das Team ZFD ist Dorothee Fees zuständig für das Länderprogramm Kenia und mit der Vertretung im Kompetenzteam Safety & Security beauftragt.



Foto: Privat

Anika May zurück aus Elternzeit

Anika May, Referentin für Zentralamerika, Kolumbien und Sri Lanka im Team Ziviler Friedensdienst (ZFD), ist Anfang August 2019 aus der Elternzeit zurückgekehrt und seither wieder mit einem Stellenumfang von 80 Prozent für AGIAMONDO tätig.



Wir suchen

© AGIAMONDO/Rendel Freude

Radiotechniker*in, Informations- elektroniker*in

Juba, Südsudan

Das Catholic Radio Network (CRN) informiert rund vier Millionen Hörer*innen in ihrer jeweiligen lokalen Sprache – oft als einziger verfügbarer Radiosender im Südsudan. Da der Zugang zu anderen Medien fehlt und viele Menschen nicht lesen und schreiben können, ist das Radio die zweitwichtigste Informationsquelle – nach der mündlichen Nachrichtenübermittlung.

Ihre Aufgaben

Installation, Wartung und Pflege der Geräte der Radiostationen; Schulungen für Mitarbeiter*innen zur Lösung vielfältiger technischer Probleme; Koordination der technischen Fragen aller Radiostationen; Begutachtung der Ausstattung und Beratung zu technischen Bedarfen der Radioausrüstung.

Ihr Profil

Ausbildung z.B. als Radio- und Fernseh-techniker*in, Elektroniker*in oder Hochschulstudium im Bereich Elektro- oder Nachrichtentechnik; mehrjährige Berufserfahrung in der Radio- oder Fernsehtechnik; sehr gute Englischkenntnisse; EU-Bürger*in/Schweizer*in.

Sozialwissenschaft- ler*in, Psycholog*in zur Begleitung von Gewaltopfern

Buenaventura, Kolumbien

Die Sozialpastoral der Diözese Buenaventura möchte ihre psychosoziale Unterstützung für Gewaltopfer ausbauen. Sie ist von der Bevölkerung als wichtige Verteidigerin der Menschenrechte und Unterstützerin der Zivilgesellschaft anerkannt. Als Teil eines erfahrenen Teams fördern Sie nachhaltigen Frieden und soziale Gerechtigkeit.

Ihre Aufgaben

Entwicklung von Aus- und Weiterbildungsangeboten für Mitarbeiter*innen der Sozialpastoral zur Verbesserung der psychosozialen Begleitung von Gewaltopfern; Förderung lokaler Initiativen und Konzeptentwicklung für den Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit; Netzwerkarbeit mit anderen Vertreter*innen der Zivilgesellschaft.

Ihr Profil

Hochschulstudium z.B. in Sozialwissenschaften oder Psychologie; Berufserfahrung in der psychosozialen Begleitung von Gewaltopfern; sehr gute Spanischkenntnisse; EU-Bürger*in/Schweizer*in.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Nähere Informationen zum Bewerberprofil und weitere Stellen finden Sie im Stellenmarkt auf unserer Homepage www.agiamondo.de

Kontaktperson: **Jacqueline Kallmeyer**

E-Mail: jacqueline.kallmeyer@agiamondo.org · Telefon: +49 221 8896-271



Entwicklungs- zusammenarbeit

Eine Aufgabe für Sie?

Foto: Birgit Betzelt

AGIAMONDO ist der Personaldienst der deutschen Katholiken für Entwicklungszusammenarbeit. Seit mehr als 60 Jahren bringen wir tagtäglich Menschen in Projekten in über 60 Ländern zusammen, um menschenwürdige Lebensbedingungen Wirklichkeit werden zu lassen.

Sie haben Berufserfahrung und suchen den Austausch zwischen den verschiedenen Kulturen und Gesellschaften dieser Welt? Die christlichen Werte sind Teil Ihrer Motivation?

Dann sollten wir uns kennenlernen!

Wir bieten Ihnen eine verantwortliche Tätigkeit bei international üblicher Vergütung sowie umfangreiche Sozial- und Sicherungsleistungen – und beziehen dabei Ihre Familie mit ein. Auf Ihre Tätigkeit bereiten wir Sie umfassend vor.

Informieren Sie sich auf
www.agiamondo.de über
unsere Stellenangebote.



AGIAMONDO
Personal und Beratung
für internationale Zusammenarbeit